Unter der Flagge, der Strohhüte

ich und die Liebe

Von Ten-nii-san

Kapitel 33: Kapitel 33

Kapitel 33

Mein Traum war friedlich. Law war bei mir. Die Kinder waren bei mir. Wir waren zusammen und waren glücklich. Law stand vor mir, lächelte mich mit einem strahlenden Lächeln an. Mein Herz ging auf und ich wollte nichts weiter, als bei ihm sein. Langsam hob er die Hand und strich mir eine Strähne aus dem Gesicht. Dabei hatte ich ein komisches Gefühl. Es fühlte sich zu echt an. Ich spürte einen Druck an meiner Wange, welcher nicht da sein sollte. Dadurch wurde ich wach. Ich blinzelte und musste mich erst einmal an das helle Licht gewöhnen. Bis dahin sah ich nur eine schemenhafte Gestalt, die vor mir stand ... lag ... saß. Als sich meine Augen an das Licht gewöhnt hatten, erkannte ich meinen Bruder, der mich liebevoll anlächelte und mir eine Strähne aus dem Gesicht strich.

„Luffy?“, flüsterte ich.

„Hey“, meinte er und strich die Strähne bis hinter mein Ohr. „Ich war mir sicher, ich würde dich nicht mehr wiedersehen.“

„Du glaubst doch nicht, dass hier irgendwer zulassen würde, dass du stirbst, bevor du König der Piraten geworden bist“, lächelte ich ihn an.

„Mei, in dem Moment warst du mir wichtiger als jeder Schatz und jeder Titel der Welt.“ Ich stand auf und schlang meine Arme um seinen Hals. Auch er schlang sofort seine Arme um mich. „Es tut mir leid, Mei“, flüsterte er und drückte mich fester an sich. „Ich habe Traffy nie darum gebeten.“ Ich schüttelte den Kopf und sofort bildeten sich Tränen in meinen Augenwinkeln.

„Für ihn war es klar, seit er dich kennen gelernt hat“, hauchte ich, was Luffy dazu brachte mich an den Schultern zu packen und etwas von sich zu drücken.

„Was hast du gesagt?“ Ich blinzelte die Tränen weg und atmete tief ein.

„Law war sich bewusst, seit er dich kennt, dass er die Operation der ewigen Jugend bei dir anwenden würde, wenn du in Gefahr geraten solltest.“ Luffy war total erstaunt, seine Augen waren geweitet und sein Mund stand offen.

„Hat er mit dir darüber gesprochen?“, wollte er nach ein paar Minuten wissen.

„Luffy, dir geht es gut, das ist für mich sehr wichtig.“

„Schwachsinn!“, rief er aus. „Ich bin nur dein Bruder, er ist der Mann, den du überalls liebste, mit dem du zwei wundervolle Kinder hast.“

„Luffy ...“, fing ich an, aber er schüttelte den Kopf.

„Er sollte an deiner Seite sein, Mei. Wie soll ich denn jetzt damit leben, dass ich Laws Leben auf dem Gewissen habe? Ich hab doch nicht darum gebeten. Warum hat er das überhaupt getan? Ich meine, ich habe niemals gesagt, dass ich das möchte oder das in irgendeiner Weise von ihm verlangt. Warum gibt er das Leben auf, was er mit dir hatte? Liebt er dich nicht?“ Ich biss mir auf die Lippe und drückte Luffy einfach meine Hand auf den Mund.

„Hör mir doch mal zu“, meinte ich etwas lauter. „Law lebt.“ Sofort wurde er still und sah mich verständnislos an. „Es ist kompliziert und ich weiß auch noch nicht, wie genau es funktioniert hat, aber Law hat die Operation der Ewigen Jugend angewendet und gleichzeitig die Ewige Jugend von Kaido genommen, sodass er nicht gestorben ist oder so ähnlich. Die Sache ist die, er liegt im Koma oder was auch immer. Sein Herz schlägt, seine Lungen funktionieren, aber ob er aufwacht wissen wir nicht. Die Operationen waren wohl sehr anstrengend sodass er sich ausruhen muss, ob er aufwacht oder nicht, liegt wohl an ihm, aber bis dahin lebt er.“

„Das ist ...“

„Gut“, meinte ich nur und setzte mich zurück auf meinen Stuhl. Ich atmete tief ein und sah Luffy an. Mir viel ein Stein vom Herzen. Ich war so froh, dass er aufgewacht war und das es ihm gut ging. „Wie fühlst du dich?“, fragte ich dann. Luffy sah an sich herunter und zuckte dann die Schultern.

„Ich fühle mich gut. Nicht so, als hätte mich irgendetwas durchbohrt, es ist eher so, als wenn ich von einem meiner Schläfchen aufstehe.“ Das war gut. Ich nahm mir seine Hand und drückte sie fest. „Er wird aufwachen.“ Ich lächelte Luffy an, konnte aber nicht verhindern, dass sich Tränen in meinen Augenwinkeln bildeten und dann über meine Wangen liefen. „Nicht weinen.“ Sanft legte er eine Hand auf meine Wange und strich mit seinem Daumen meine Tränen weg. „Er wird wieder, das weiß ich.“

„Ich weiß“, lächelte ich und schniefte. Ich wusste nur nicht, wie ich es beschreiben sollte. Ich war so froh, dass Law lebte, dass ich ihn noch nicht ganz verloren hatte, aber die Ungewissheit ... was bringt es mir, wenn sein Herz schlug, wenn er nicht aufwachte?

Es war dunkel. Sehr dunkel.

Ich konnte noch nicht einmal meine eigene Hand sehen... war es so, wenn man starb? Ich dachte, es würde anders ablaufen. Wenn man tot ist, existiert man doch nicht mehr das bedeutet ich war nicht tot ... ob das gut oder schlecht war, wusste ich noch nicht. Es konnte beides sein.

Sofort kam mir Mei in den Sinn. Ihr verheultes Gesicht.

Mei tauchte vor mir auf. Ich wusste, dass sie nicht echt sein konnte, sie war ein Hirngespinnst ... Und doch streckte ich meine Hand nach ihr aus. Erreichen tat ich sie nicht, aber ich wollte sie berühren und ihr so viel noch sagen. Die Mei vor mir bekam den gleichen Gesichtsausdruck, wie meine Mei als Jean sie weg geschleppt hatte. Sie wollte Mugiwaraya nicht verlieren, hatte Panik. Sie hatte sich gegen ihn gewehrt. Aber nicht so sehr, als das sie sich wirklich los reißen wollte. Es hörte sich komisch an, ich weiß, aber irgendwie war es doch so gewesen. Sie hatte gehofft, ich würde ihn retten, aber sie wollte nicht dabei sein wenn es doch nicht geklappt hätte. Der Verlust von Mugiwaraya wäre einfach zu schmerzhaft für sie geworden. Doch als sie mir für eine Millisekunden in die Augen gesehen hatte und realisiert hatte, was ich vor hatte,

war sie ausgerastet. Für mich war es klar gewesen das ich irgendwann diesen Schritt gehen würde, um Mugiwaraya zu retten. Den Entschluss hatte ich auf Amazon Lilly gefasst ... wahrscheinlich schon auf dem Sapaody Archipel aber das spielte keine Rolle ... Doch seit Mei in mein Leben getreten war ... mein Entschluss war in Stein gemeißelt, aber ich hatte Angst gehabt mit Mei darüber zu sprechen. Sie ist alles für mich und niemals will ich sie verlieren, nur Mugiwaraya muss leben.

Mir hatte es das Herz zerbrochen, als sie sich gegen Jean gewehrt hatte, wie ein viel zu großes Tier in einen viel zu kleinen Käfig. Und als sie mich dann angeschrien hatte

...

„Wage es dich!“, schrie plötzlich die Mei vor mir. Ihr liefen Tränen über die Wangen, ihre Augen waren rot vom Weinen. Zudem kamen noch all die Schrammen in ihrem Gesicht, diese riesige Wunde an ihrer Schulter. Und zu allem Überfluss trug sie auch noch Luffys Hut.

Ich konnte ihr nicht antworten. Eben hatte ich stark sein müssen, doch jetzt zerriss es mich sie wieder so zu sehen. Ihre Tränen hörten gar nicht mehr auf. Ich machte einen Schritt auf sie zu und streckte eine Hand nach ihr aus, aber sie war zu weit weg.

„Was ist mit mir? Mit Shin? Mit Lamy?“, weinte sie. Ich wollte etwas sagen, es ihr erklären, aber sie schluchzte weiter. „Du verlässt mich! Du lässt mich alleine! Du hast jetzt eine Familie, du hast Verantwortung zu übernehmen!“ Meine Augen weiteten sich. Ich wusste, das mir mein Kopf einen Streich spielte, aber ich ging drauf ein.

„Du weißt, das ich diese Verantwortung übernehme. Ich würde alles für dich und die Kinder tun.“

„Und doch willst du sterben! Du willst mich verlassen, so wie du immer verlassen wurdest! Meinst du ich kann noch einmal glücklich werden, wenn du weg bist? Weißt du eigentlich wie viel du mir bedeutest?“ Mein Herz zersprang immer mehr, bekam immer mehr Risse.

„Ich kann ...“

„Du bist ein Heuchler, Trafalgar D Water Law!“, schrie sie dann. „Gib es doch zu! Du hast mich nie geliebt, du hast immer nur an dich gedacht. Du warst in das Gefühl verliebt, nicht alleine zu sein.“ Das war nicht fair. Sie bedeutete mir mehr als alles andere. „Und jetzt sag nicht, ich würde dir mehr als alles andere bedeuten, denn das glaube ich dir nicht!“ Ich ging weiter auf sie zu und wollte sie anfassen. „Nein! Fass mich nicht an!“, schrie sie und ging einen Schritt zurück.

„Mei. Bitte. Ich weiß, ich hätte mit dir darüber reden müssen. Ich habe nicht gedacht das ...“

„Du hast nicht gedacht? Ja, das kann ich mir vorstellen!“ Ihre Tränen liefen weiter über ihre Wangen und sie sah mich traurig an. „Ich kann nicht glauben, das du so wenig vertrauen zu mir hast.“ Ich machte noch zwei Schritte auf sie zu und stand so direkt vor ihr, meine Hand streckte ich nach ihr aus und konnte sie sogar berühren.

„Ich ...“

„Es ist mir egal, was du sagst, Trafalgar. Du bist tot oder etwas dazwischen. Es ist egal, du wirst sie nie wieder sehen und ihr nicht erklären warum du nie ein Wort darüber verloren hast.“ Sie drückte meine Hand und löste sich dann auf.

„Mei!“, rief ich und lief ein Stück nach vorne, aber sie war weg. Ich hätte mit ihr reden sollen ... müssen.

Es wurde wieder dunkel um mich herum, aber es war mir egal. Mir war alles egal. Doch dann verschwand der Boden unter meinen Füßen und ich fiel und fiel und fiel.

Bis ich plötzlich auf dem Boden ankam. Um mich herum bekam alles Farbe und Formen. Langsam rappelte ich mich auf und sah mich um. Ich stand in einem

Krankenzimmer. Vor mir stand ein Bett, wo Mugiwara-ya darin saß. Er lächelte mich an, was mich erschrecken ließ.

„Sag mir nicht, du bist auch tot!“, meinte ich, aber Luffy reagierte gar nicht. „Luffy?“ , sprach ich ihn noch einmal an und winkte ihm zu.

„Ich bin so froh das es dir gut geht“, ertönte plötzlich neben mir eine Stimme. Ich erstarrte. Wie hatte ich sie nicht bemerken können? Langsam drehte ich mich zur Seite und da saß sie. Mei.

Mugiwara-ya lächelte sie an und nahm dann ihre Hand.

„Es wird schon alles gut“, meinte er, woraufhin Mei seufzte.

„Wie hat er sich das vorgestellt? Shin und Lamy werden am Boden zerstört sein. Vor allem Lamy. Wie soll ich es ihr denn erklären?“

„Mei“, flüsterte ich und streckte die Hand nach ihr aus, aber ich hatte Angst sie anzufassen. Was war das hier? Spielte mir mein Verstand einen Streich? War sie echt? Passierte das gerade wirklich? Ich wusste es nicht. Ich wusste nur, dass es sich real anfühlte.

„Wir sind alle für dich da“, kam noch eine Stimme dazu und wir alle sahen zur Türe. Sabo betrat den Raum und stellte sich hinter Mei. Er legte ihr die Hände auf die Schultern und drückte diese.

Ich hatte mich an Sabo gewöhnt, weil ich verstanden hatte, dass Mei sich für mich entschieden hatte. Nachdem es Mugiwara-ya herausgerutscht war, das Sabo Mei einen Antrag gemacht hatte, hatte ich mich erst einmal an Sabo gewöhnen müssen. Ich war immer angespannt wenn Sabo in der Nähe war und vor allem wenn er bei Mei war. Die ersten Jahre hatte ich ihn beobachtet und gemerkt, wie er Mei ansah. Er hatte noch Gefühle für sie und das würde sich auch nicht ändern. Nie hab ich mit Mei darüber gesprochen, weil ich nicht als eifersüchtig da stehen wollte, obwohl ich es war. Und ich glaube sogar, dass Mei es trotzdem wusste. Wenn ich nach hause gekommen war und sie mit ihm zusammen gesehen hatte, war ich noch anhänglicher als sonst. Es war kindisch von mir, das wusste ich, aber nach der Vergangenheit die sie zusammen hatten ... und vor allem war Dragon voll für Sabo. Wie konnte er auch nicht? Er hatte Sabo groß gezogen, kannte ihn. Ich war einer der schlimmsten Generation, der Chirurg des Todes und brachte ihm seine Schwangere Tochter wieder. Natürlich war ich somit der Lieblings Schwiegersohn aller Zeiten. Naja ... ich war ja noch nicht mal ein Schwiegersohn. 16 Jahre und ich hatte ihr immer noch keinen Antrag gemacht. Erbärmlich, das war ich.

„Danke Sabo“, holte mich Meis sanfte Stimme zurück. Sie hob ihre Hand und legte sie sanft auf die von Sabo. Sie drückte seine und ihre Finger verschränkten sich mit einander. Sofort wurde ich wütend.

„Lass deine Finger von ihr! Ich bin noch nicht Tot!“, meinte ich und machte einen Schritt auf Sabo zu. Ich wollte seine Hand von Meis lösen, aber ich glitt durch ihn hindurch. „Nein!“, murmelte ich Ja, ich war egoistisch ... gerade umso mehr. Nur war bewusst, wenn ich starb, dann würde Mei weiter gehen. Ich konnte es nur nicht hinnehmen das sie jemand anderen lieben könnte ... aber das war egoistisch. Sie musste weiter gehen und sie konnte sich natürlich auch neu verlieben ... nur gerade wollte ich das nicht akzeptieren! Ich war nicht tot, ich wollte zu ihr zurück. Jetzt! Sofort!

„Immer“, meinte Sabo, beugte sich nach unten und küsste ihre Wange. Da rastete ich voll aus, nahm Schwung und sprang auf Sabo zu. ... nur glitt ich wieder durch ihn hindurch und flog sogar auf den Boden. Die Szene vor mir verschwamm und ich war wieder ihn meinem schwarzen Nichts.

Mein Verstand spielte jetzt total verrückt. Vor mir tauchte Sabo auf. Ich wollte ihn umwerfen, aber ich konnte mich nicht bewegen.

„Mei, ich dachte uns verbindet etwas“, sagte er. Mir wurde übel. „Ich liebe dich.“ Er streckte seine Hand aus und dann tauchte Mei auf. Ich wollte aufspringen, aber es ging nicht. Sie nahm seine Hand an und ließ sich von Sabo in seinen Arm ziehen. Das war Folter für mich. Das konnte ich nicht mit ansehen ... doch dieser Gedanke verfestigte sich in meinem Kopf. Er würde für sie da sein, Sabo würde sie trösten und auch für Lamy und Shin da sein. Es war unausweichlich, dass sie ihn wählen würde. Bestimmt nicht sofort, aber irgendwann würden ihre Gefühle für ihn zurück kommen. Ich sackte auf meine Hände und starrte auf den schwarzen Boden unter mir. Musste ich das alles hier akzeptieren, um weiter zu kommen? Musste ich akzeptieren, dass ich sie nie wieder sehen würde? Wenn ich es nicht tat, dann würde ich hier fest hängen, würde hier nicht raus kommen und würde sie und ihn zusammen ertragen müssen.

Ich schloss meine Augen und biss die Zähne zusammen. Mei hatte mir alles gegeben, alles was ich mir nie zu Träumen gewagt hatte und ich ... ich hatte ihr nichts geben können. Ich hatte sie ins Haus verbannt, hatte sie zu der Hausfrau gemacht, die sie nie hatte werden wollen. Es war nur verständlich, wenn sie Sabo wählen würde.

Mein Verstand akzeptierte das und so langsam gewöhnte ich mich an den Gedanken, dass Mei bei Sabo besser aufgehoben war. Um mich herum wurde alles nur noch schwarzer, aber ich musste es einfach so hinnehmen.

Doch plötzlich spürte ich etwas an meiner Hand. Schnell sah ich zu dieser, aber da war nichts. Ich spürte zwar einen Druck, aber es gab nichts was dies verursachte. Langsam hob ich die Hand und sah sie mir an, das Gefühl blieb. Um mich herum wurde es immer dunkler und auch ich verschwand in der Dunkelheit. Der Druck an meiner Hand blieb. Nach und nach verschwand mein Körper, zuerst meine Füße, dann meine Beine. Es tat nicht weh, aber meine Gedanken galten immer noch Mei. Hieß das, ich starb? Hieß das, ich würde sie wirklich nie wieder sehen?

Der Druck auf meine Hand wurde stärker.

„Verlass mich nicht“, hallte eine Stimme in der Dunkelheit wieder. Nein nicht eine Stimme, *ihre Stimme*. „Ich verstehe, warum du es getan hast.“

„Mei?“, hauchte ich und streckte meine Hand aus. Mein Körper war zur Hälfte aufgelöst und ich schwebte mitten im Nichts. Ihre Stimme hörte sich anders an. Als wenn sie direkt neben mir stehen würde. Und es war auch nicht so, dass ich sie mir vorstellte. Sie hallte durch das Nichts in dem ich feststeckte.

„Du siehst etwas in Luffy, was auch all die anderen sehen und du musstest es tun. Ich war ja auch keine große Hilfe. Ich wollte meinen Bruder nicht verlieren und habe dich zu dieser Entscheidung gedrängt“, meinte ihre Stimme. Ich wollte mich los reißen, wollte hier nicht gefangen sein. „Ich hätte das nicht von dir verlangen sollen und ich hätte hinter dir stehen sollen. Es geht nicht darum, dass wir nicht darüber geredet haben“, meinte sie weiter. „Ich vertraue dir, egal was du tust. Ich will dich nur nicht verlieren. Ich weiß, das ist egoistisch, sehr egoistisch ... aber ich kann das hier nicht ohne dich.“ Ich wollte das hier doch auch nicht. Ich hatte gehofft, dass Kaidos Vorschlag funktionieren würde, aber das hier ließ mich zweifeln. Ich verschwand langsam, auch wenn sie immer noch nach mir rief und ich definitiv nicht akzeptierte, was hier passierte. Ich fantasierte, mein Verstand spielte mir Streiche. „Was muss ich noch sagen, dass du aufwachst?“ Ich blinzelte. Was hatte sie gesagt? Hörte ich sie wirklich? „Ich liebe dich, Trafalgar D Water Law, hörst du? Und ich will dich immer noch heiraten, hörst du? Auch ohne Antrag. Was bedeutet schon ein Antrag? Deine Kinder werden mich eh nicht mehr danach fragen.“ Es zerriss mir mein Herz und noch mehr,

als mir klar wurde, dass ich sie wirklich hören konnte. Womit hatte ich das verdient?
„Ich will“, hauchte sie und genau in dem Moment verschwand ich ganz.